

Marianische Congregation in neuer Gestalt?

Von Georg Mühlenbrock S. J., Aachen

Welchen Platz nimmt die Marianische Congregation (MC) im heutigen katholischen Organisationswesen Deutschlands ein? Kommt ihr noch eine größere Bedeutung zu? Ist sie überhaupt noch gefragt? Tatsache ist, daß seit ein bis zwei Jahren überraschend oft nach ihr gefragt wird, sowohl von Priestern wie von Laien. Bei vielen katholischen Verbandstagungen ist von ihr die Rede. Daß Pius XII. in den Jahren seit dem Krieg so eindringlich und so häufig sie empfahl — es verging so gut wie kein Jahr ohne eine solche Empfehlung — gab vielen zu denken. Zudem ließ die Verkündigung des Marianischen Jahres viele darüber nachsinnen, ob man nicht der Gottesmutter gegenüber verpflichtet sei, das vielfache Zerrbild, das so manche MCen immer noch bieten, durch das ursprüngliche Wesensbild zu ersetzen. Jedenfalls hat die MC eine gewisse Aktualität gewonnen. Aktualität sagt allerdings noch nicht Popularität. Bei der großen Masse wirkt sie immer noch unsympathisch. Aber es ist ja manches aktuell, was nicht populär ist. So wie manches populär ist, ohne daß es aktuell ist. Wo liegen die inneren Gründe für die Aktualität der MC? Aktuell ist immer, was echten Zeitbedürfnissen entspricht. Also welchen Zeitbedürfnissen entspricht die MC?

Zwei Erfordernisse des heutigen Organisationswesens

Es soll hier nicht gefragt werden, ob man auf dem Gebiet des katholischen Organisationswesens in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten zu viel oder zu wenig getan hat. Es bleibt die Tatsache bestehen, daß die geistige und religiöse Lage unserer Zeit das Organisationswesen in einem gewissen Umfang notwendig macht. Bei unseren katholischen Organisationen werden zwei Grundformen unterschieden: die seelsorgliche Organisation und die kulturelle Organisation. Die seelsorgliche Organisation ist unmittelbar ausgerichtet auf das seelische und ewige Wohl ihrer Glieder; sie sorgt und bemüht sich um ihr übernatürliches Wachstum. Dagegen geht das Bemühen der kulturellen Organisationen zunächst und unmittelbar auf Kulturwerte, also auf das innerweltliche und diesseitige Wohl ihrer Glieder (z. B. Förderung der sozialen Ordnung, der Kunst, der Wissenschaft, der Politik, des Sportes u. ä. aus christlicher Haltung und nach christlichen Grundsätzen). Natürlich besagt diese Ausrichtung keine Ausschließlichkeit. Die seelsorglichen Organisationen stellen selbstverständlich auch die kulturellen Werte in ihren Dienst, wie umgekehrt die kulturellen Organisationen letztlich auch das jenseitige Ziel im Auge haben. Wenn auch beide Organisationsformen heute ein Erfordernis sind, so hat doch die *seelsorgliche Organisation* eine besondere Dringlichkeit. Sie ist in den letzten Jahren und Jahrzehnten vernachlässigt worden — zugunsten der kulturell ausgerichteten Verbände. Es wird heute auch oft darüber geklagt, daß die an sich seelsorglich gedachten Organisationen allzu oft dieser ihrer Wesensbestimmung untreu werden, seelsorgliche Aufgaben vernachlässigen und zu sehr im kulturellen Bereich sich betätigen. Es braucht darum wieder Gemeinschaften mit einer klaren seelsorglichen Ausrichtung.

Ein zweites Erfordernis auf dem Gebiet des katholischen Organisationswesens ist die *religiös-apostolische Kerngruppe*. In den Jahren nach dem Krieg hat sich dieses Bedürfnis auf vielfältige Weise geäußert. Man erkannte sehr deutlich, daß die Masse nur durch eine Elite zu beleben und zu steuern sei. Das Herrngleichnis vom Sauerteig im Mehl und vom Salz für die Speise ist ungezählte Male zitiert worden. Noch jüngst hat Pius XII. sehr nachdrücklich auf die Notwendigkeit, „Mitarbeiter“ heranzuziehen, hingewiesen. Als solche Mitarbei-

ter im Apostolat gelten nicht nur diejenigen, die technisch und organisatorisch bestimmte Fähigkeiten haben und ausgesprochene Führtypen sind. Es braucht auch vor allem solche Mitarbeiter, die im tief-religiösen Sinne am Heilswirken Gottes ihre Mithilfe leisten: Menschen von starker religiöser Ausstrahlungskraft, religiös-apostolische Mitarbeiter. Es genügt aber nicht, solche Mitarbeiter einzeln heranzuziehen. Missionarische Aktionen waren in der Kirche von je her Gemeinschaftsaktionen, angefangen von den ersten Jüngern, die der Herr „zu zweien“ aussandte (vgl. Lk 10, 1) bis zu den Missionsunternehmen unserer Tage. Es braucht also *Kerngruppen*, feste Gemeinschaften religiös-apostolischer Helfer und Mitarbeiter.

Die Erfahrung der vergangenen Jahre belehrt uns darüber, welche Eigenschaften diese Kerngruppen haben müssen. Zunächst eine starke *innere Bindung*. Zu oft erlebten und erleben unsere Seelsorger, daß die Mitarbeit so lange währt, als sie Befriedigung und Freude bringt. Soll der Laienapostel auch bei Enttäuschungen und Mißerfolg treu zu seiner Aufgabe stehen, braucht er den Halt einer objektiv-gültigen Verpflichtung. Aus der inneren Bindung heraus wird er frei für die Erfüllung seines Auftrages.

Damit hängt ein weiteres zusammen. Die religiös-apostolische Kerngruppe muß von echt *kirchlicher Art* sein. Sie soll ja teilnehmen am hierarchischen Apostolat. Mag darum auch dem einzelnen Laienapostel in den Gemeinschaften, in denen er apostolisch wirkt, eine verantwortliche Führerrolle zukommen, so muß er sich dennoch in der religiösen Gemeinschaft der Laienapostel, aus der heraus er wirkt, der priesterlichen Führung unterstellen. Ohne Gehorsam gegen die kirchliche Autorität verwildert das Laienapostolat.

Noch eine Eigenschaft will heute besonders erwähnt sein. Es muß die religiös-apostolische Kerngruppe *übernatürlichen Geist* atmen. Man muß heute — leider — gelegentlich von einem Naturalismus in der Seelsorge sprechen. Die natürlichen Seelsorgsmittel finden da und dort eine übergebührlige Anwendung. Die Gemeinschaft der Laienapostel muß eine Gnadengemeinschaft sein: sie muß gezeichnet sein von Christi Kreuz, „in dem Heil, Leben und Auferstehung“ ist.

Gewiß, mit diesen Eigenschaften: Gebundenheit — Kirchlichkeit — Übernatürlichkeit kann sich die Kerngruppe nicht populär machen. Für diese Werte hat die Masse nicht viel übrig. Aber die *Kerngruppe* bedarf auch nicht der Popularität.

Die MC, eine Erfüllung beider Erfordernisse

Freilich erfüllt die MC das Erfordernis *seelsorglicher Organisationen* nur in beschränktem Maße bzw. sie darf es nur in beschränktem Maße erfüllen. Will sie ihrem ursprünglichen Wesen treu bleiben, darf sie nicht zu sehr in die Breite gehen. In der Apostolischen Konstitution „Bis saeculari“ Pius' XII. heißt es: „Bei der Aufnahme von Sodalen treffe man eine sorgfältige Auswahl. Nur jene lasse man zu, die, nicht zufrieden mit ihrer gewöhnlichen Lebensführung, darnach verlangen, Aufstiege in ihrem Herzen zu bereiten, gemäß den in den Regeln vorgelegten asketischen Richtlinien und religiösen Übungen.“

Die MC erreicht also nur einen ziemlich eng begrenzten Kreis von Gläubigen, aber sie erreicht diesen in einer eminent seelsorglichen Weise.

Was die *religiös-apostolische Kerngruppe* betrifft, so erscheint die MC als *die* zeitgemäße Form. Auch in Deutschland! Eine Reihe deutscher Oberhirten hat in den Verlautbarungen zum Marianischen Jahr mit großem Nachdruck auf die Marianischen Congregationen hingewiesen (vgl. „Heerbann Mariens“ 11 [1954] Nr. 2). In einer Verlautbarung des hochwürdigsten Bischofs von Münster, Dr. Michael Keller (Dezember 1952) hieß es: „Die einzigartige Bedeutung der MC und die ihr liegenden Möglichkeiten für die Heranbildung ganz vom Geiste Jesu Christi durchglühter Laienapostel werden in neuem Lichte erscheinen. Wir müssen den Mut haben, im Vertrauen auf die Hochherzigkeit unserer besten Jugend wieder mit der Forderung der MC Ernst zu machen.“ In der oben erwähnten Apostolischen

Konstitution Pius' XII. (vgl. *diese Ztschr.* 22 [1949] S. 293) zeigt sich das Wesen der MC ausgesprochen als religiös-apostolische Kerngruppe. „Unter die ersten Ziele der Congregationen muß jede Art von Apostolat gerechnet werden.“ Vor allem verrät die MC die Eigenschaften, die wir eben der apostolischen Kerngruppe als Wesenseigenschaften zugeschrieben haben: Gebundenheit — Kirchlichkeit — Übernatürlichkeit.

Eine feste *innere Bindung* gewinnt der Congreganist durch die öffentliche Weihe an die allerseligste Jungfrau Maria und die in apostolischer Vollmacht vorgenommene kirchliche Aufnahme in die MC. „Die einzelnen Sodalen versprechen eine besonders innige Verehrung der Gottesmutter und übereignen sich ihr durch eine volle Weihehingabe. In dieser geloben sie — wenn auch nicht unter Sünde —, unter dem Banner der allerseligsten Jungfrau mit aller Kraft für die eigene und der anderen Menschen christliche Vollkommenheit und ihr ewiges Heil zu kämpfen. Auf Grund dieser Weihe bleibt der Sodale für immer der seligsten Jungfrau Maria verbunden, es sei denn, daß er als unwürdig entlassen wird oder aus Leichtsinns selbst die Sodalität verläßt“ (Apostolische Konstitution).

Über ihren *kirchlichen Sinn* kann Pius XII. der MC ein gutes Zeugnis ausstellen. Er glaubt, man könne „mit Recht die Marianischen Sodalen unter die ersten Vorkämpfer der katholischen Aktion zählen“ und fährt dann fort: „Da übrigens die ganze Stoßkraft der wie zu einer einzigen geordneten Kampffront zusammengeschlossenen Katholiken in der Unterwerfung unter die Gewalt der Oberhirten zu suchen ist, muß jeder die Marianische Congregationen als besonders geeignete Werkzeuge des Apostolates ansehen. Wie sie sich nämlich auszeichnen durch ihre unbedingte und glühende Ergebenheit an diesen Apostolischen Stuhl, das Haupt und die Grundlage der gesamten kirchlichen Ordnung, so auch durch ihre demütige Unterwerfung und ihren willigen Gehorsam gegenüber den Anordnungen und Ratschlägen der Bischöfe.“ „Diese, den Marianischen Sodalen gleichsam angeborene ‚Ehrfurcht und bescheidene Willfähigkeit gegenüber ihren geweihten Hirten‘ schöpfen sie notwendigerweise aus ihren Satzungen“ (Apostol. Konstitution).

Es wurde eben gesagt, es sei der *übernatürliche Geist* im heutigen Apostolat nicht wenig gefährdet. Hier kommt der MC sicher eine besondere Sendung zu. Nicht nur ihr Aufbau, auch ihre Mittel sind ganz vom Übernatürlichen her bestimmt, so sehr, daß auf den allzu natürlich denkenden Menschen (auch Katholiken) die MC geradezu anstößig wirkt. Die reichen Gnadenerweise, die die Kirche der MC im Laufe der Jahrhunderte geschenkt hat, die große Zahl der Heiligen und Seligen, die aus der MC hervorgegangen ist, bedeuten ihm keine Empfehlung, eher umgekehrt eine Hemmung. Allerdings beobachtet man heute auch in diesem Punkt eine Wandlung der Auffassung. Die menschlich gesehen so wohl eingerichteten Seelsorgsunternehmungen vergangener Jahre haben vielfach nicht den Segen gebracht, den sie verhiessen; sie haben sogar oft sehr enttäuscht. Man erkennt wieder mehr, daß im Reiche Gottes eine andere Erfolgsgesetzlichkeit obwaltet als in dieser Welt, daß „Gott das Schwache erwählt, um das Starke zu beschämen“ (1 Kor 1, 27). Darum verdient die MC, gerade weil sie eine Gnadengemeinschaft ist, eine besondere Bevorzugung.

In der MC ist die Marienverehrung ein wesentliches Formprinzip. Das Marianische garantiert eine echte religiös-apostolische Kerngruppe wahrer innerer Gebundenheit — als Magd des Herrn. Sie ist das Urbild der Kirchlichkeit. Es ist ein Lieblingsgedanke unserer Zeit, daß Maria in ihrem Wesen die Kirche verkörpere. Erfahrungstatsache ist, daß kirchliche Gesinnung und Marienliebe stets miteinander verbunden sind. Und Maria ist gewissermaßen auch Urbild der Übernatürlichkeit.

Wenn wir, wie es hier geschieht, die MC vor allem als religiös-apostolische Kerngruppe sehen, paßt ihr Bild sehr wenig zu dem, was manche MC heute tatsächlich darstellt. Aber zweifellos ist das von uns entworfene Bild das ursprünglichere und ebenso das von der Kirche für unsere Zeit wieder angestrebte. An uns liegt es darum, dem Willen der Kirche, die der fortlebende Christus ist, zu entsprechen.